

Umschau.

Nikolaus Mameranus.

Wer ist Mameranus? wird mancher Leser fragen. Nun, ein Humanist, ein Poet, ein Gelehrter, ein Schriftsteller, der in vielfacher Hinsicht verdient, in der gebildeten Welt mehr als bisher gekannt zu sein.

Mamer heißt ein zwei Stunden westlich von Luxemburg gelegenes ansehnliches Dorf. Von diesem seinem Geburtsort hat ein im Jahre 1500 als Spross einer wohlhabenden Bauernfamilie geborener Nikolaus sich in seinen Schriften den Zunamen Mameranus gebildet. Über seine Jugendzeit und erste Schulbildung haben sich keine Nachrichten erhalten. Wir können nur aus seinem Lebenslauf und anderweitigen Angaben schließen, daß er ein geweckter, gut begabter, frohsinniger, strebsamer und mutiger Knabe war, der in der Heimat eine tief religiöse Erziehung erhielt, mit dem Ansatze einer soliden humanistischen Bildung, wie sie manche seiner Landsleute kurz vor und neben ihm erhalten haben.

Bevor er seine Studien fortsetzte, brach 1521 der erste Krieg zwischen Kaiser Karl V. und dem Franzosenkönig Franz I. aus. Als Franz von Sickingen, zu der Zeit Feldhauptmann des Kaisers, in dem zunächst bedrohten Luxemburg¹ 15 000 Mann aushob, schloß sich auch unser Nikolaus diesem Heerhaufen als Freiwilliger an und wohnte der erfolglosen Belagerung der Festung Mézières bei. Er tat dies zur Verteidigung seines Vaterlandes, aber auch aus Schaubegier, in der Absicht, das Kriegswesen kennenzulernen, vielleicht auch schon, wie es später seine Art wurde, Lager- und Kriegsberichte zu erstatten.

Manche junge Leute des Herzogtums, Altersgenossen des Mameranus, wanderten ins Ausland, um an dortigen Mittel- und Hochschulen wissenschaftliche Studien zu machen, wie unter andern die weltberühmten B. Latomus aus Arlon, die Schleidener Joh. Sturm und Joh. Sleidanus (statt Schleidanus), welche beide die Schule der Fraterherren zu Bütlich besuchten. So ging denn auch Mameran — kurze Zeit nach dem Schweizer H. Bullinger — um 1524 nach Emmerich ab, um an der dortigen, weit hin berühmten Stiftsschule unter der Leitung der Fraterherren — vornehmlich der ausgezeichneten Schulmänner P. Homphäus und

¹ Das damalige Herzogtum Luxemburg war wohl viermal größer als das jetzige Großherzogtum. Gehörte doch dazu die wallonisch-belgische Provinz Luxemburg mit der Hauptstadt Arlon (Arel), Deutsch-Lothringen, im Osten und Norden ein Teil der preussischen Rheinprovinz bis nahe vor Trier und bis über das Gebiet von Schleiden in der Eifel hinaus. Mitsamt Burgund und den niederländischen Provinzen kam das Herzogtum 1477 ans Haus Habsburg, 1506 unter österreichisch-spanische Herrschaft.

M. Bredenbach — das humanistisch ausgebildete Trivium und Quadrivium zu absolvieren. Gegen Neujahr 1531 bezog „Nikolaus Lugenborch“ die Kölner Universität und wurde Magister artium.

So vorbereitet verließ Mameran noch in demselben Jahre Köln und trat als wandernder Humanist und „Poet“, nach Art so vieler Fachgenossen, weite Reisen an, um sich mit Kenntnissen zu bereichern, seine dichterischen Anlagen zu betätigen und zugleich überall, wo es erforderlich oder rätlich war, seiner patriotischen und religiösen Überzeugung gemäß der guten Sache mit Rat und Tat zu dienen.

Sturm und Gleidan machten schon zu Anfang der dreißiger Jahre Bekanntschaft mit Andersgläubigen, traten zum neuen Glauben über und arbeiteten in Paris daran, Franz I. zur Unterstützung der deutschen Protestanten gegen den ihm verhassten, die alte Kirche aber schützenden Kaiser Karl zu bewegen. Auch Mameran bedauerte, wie damals jedermann, die kirchlichen Mißbräuche und sehnte sich nach Reformen. Allein er hielt, wie (mit Ausnahme jener zwei Schleidenen) seine Landsleute insgesamt und die älteren Humanisten durchweg an der uralten Glaubenslehre und Glaubenseinheit mit vollem Rechte fest, weil ja alle menschlichen Schwächen vieler Kirchendiener, vom Apostelfürsten Petrus an, die dogmatischen Grundlagen der Kirche selbst, der Verheißung ihres Stifters gemäß, nicht zu erschüttern vermögen. Er trat als Poet und Historiograph, aber ohne bestimmte Anstellung und ohne allen Sold, in den Dienst seines Kaisers und Landesherrn¹. Die außerordentliche Vergünstigung, viele Jahre lang, bald zu Fuß bald zu Roß, im Gefolge des Hofes von Land zu Land wandern zu können, verdankte er sonder Zweifel der Empfehlung hochgestellter und am kaiserlichen Hofe sehr einflußreicher Landsleute, insbesondere der mit ihm befreundeten Herren von Schauenburg sowie der beiden Reichsvizekanzler Matthias Held und Joh. von Naves. So fuhr er denn bereits 1533 auf der kaiserlichen Flotte mit nach Spanien, benutzte dann aber gleich in seinem Wissensdrang die Gelegenheit, von Barcelona aus in verschiedenen Teilen des Landes lateinische Inschriften (mitsamt einer griechischen, einer hebräischen und einer arabischen) unter den größten Beschwerden zu sammeln und mit Hinzufügung eigener Poesien aufzuzeichnen². Erst Anfang 1535 kam der Wanderer zum kaiserlichen Hof in Madrid zurück, verließ ihn aber bald wieder, um zu Orléans als Magister Nic. Mameranus Luxemburgus auch noch juristischen Studien obzuliegen, während Karl V. den Zug gegen Tunis unternahm und den dritten Krieg mit Franz I. (1536—1538) führte. Zu Anfang des Jahres 1541 wird Mameran wohl in der Heimat gewesen sein, als der Kaiser zu Burgund den vierten Krieg gegen den französischen König vorbereitete. Um diese Zeit hatte er sich noch fester als bis dahin dem Hofe des ihm sehr gewogenen Kaisers angeschlossen und fürderhin fast alle

¹ Karl V. erhielt schon bei seiner Geburt im Jahre 1500 den Titel eines „Herzogs von Burgund“. Er bezeugte immer, wie berichtet wird, eine besondere Vorliebe für seine Burgunder und weilte öfters in deren Hauptstadt.

² Die Schrift ist vielfach von andern Altertumsforschern aus- und abgeschrieben, zuletzt von E. Hübner im Corpus Inscr. lat. vol. II sorgfältig verwertet worden.

Fahrten (Kriegszüge, Reichstagsbesuche usw.) des von ihm so hochgeschätzten, bildungsliebenden Fürsten mitgemacht. Dabei notierte er immer fleißig in seinen Tagebüchern sowohl die früheren als die von ihm miterlebten Taten Karls und die gleichzeitigen Ereignisse, verarbeitete dann nachher in seinen Mußestunden, auf der ihm stets zugänglichen Hofkanzlei¹, die aufgesammelten Notizen in historischen Schriften, indem er nebenher allerlei Gelegenheitsgedichte und prosaische Traktate der verschiedensten Art anfertigte.

Zunächst machte er von Italien aus die Expedition gegen Algier mit. In den verhängnisvollen Seestürmen fand er hierbei Gelegenheit, eine wahre Heldentat zu verrichten, deren er sich später wohl rühmen durfte. Nach längerem Aufenthalt in Spanien folgte er (1543) dem Kaiser nach Speier, von dort nach Kleve, ging dann, nachdem der Herzog von Kleve bezwungen war, mit dem kaiserlichen Feldherrn Ferdinand von Gonzaga ins Luxemburgische, das die Franzosen inzwischen zweimal besetzt und verheert hatten. Hier sah er dann 1544 mit eigenen Augen den Greuel der Verwüstung. Auch Mamer war eingeküert, sein Vaterhaus mit einem Obstgarten, den er selbst früher besorgt hatte, vollständig verwüstet. Infolge dieses Mißgeschicks mußte er vorderhand bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit auch auf Gelderwerb bedacht sein, war dies jedoch ohne die oft unverschämte Zudringlichkeit und Speichelleckerei so vieler anderer Poeten und Humanisten.

Zimmer und immer wieder drang der Luxemburger — in Übereinstimmung mit seinem Landsmann Held, mehr als mit dessen Amtsnachfolger Naves — auf energische Bekämpfung der von Franz I. unterstützten Neuerungsversuche der deutschen Protestanten. Im Wege stand vor allem der Schmalkaldener Bund. Darum war Mameran hoch erfreut, als der Kaiser nach dem Frieden von Crépy und nach ergebnislosen Verhandlungen zu Speier, Worms und Regensburg sich endlich dazu entschloß, „die Ungehorsamen und Widerspenstigen zu gebührendem Gehorsam anzuhalten und dadurch die deutsche Nation in Frieden und Einigkeit zu setzen“. Schon auf der Reise von Brüssel nach Regensburg kam Mameran wieder ins Heimatland. Da der Kaiser fünf Tage in Luxemburg verweilte, hatte jener Zeit, seinen so hart mitgenommenen Geburtsort zu besuchen. Der abermalige Anblick des Elends der guten Leute bewog ihn, die Milde des Herrschers für sie durch Vermittlung eines Herrn von Schauenburg in Anspruch zu nehmen. Im übrigen zeichnete er auf der Weiterreise, dann während der Reichstagsverhandlungen zu Regensburg und während der Kriegsrüstungen beider Parteien alles sorgfältig auf, was er für denkwürdig hielt, in der vorhin angegebenen Weise. Ebenso versuchte er, trotz aller Gefahren und Strapazen, die auch ihm nicht erspart blieben, auf dem ganzen Feldzuge bis zum glänzenden Sieg der Kaiserlichen in der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) und dann wieder zu Augsburg, wo alle Kurfürsten bei den langen Verhandlungen des Interims zugegen waren. Das äußerst mühsam zusammengebrachte statistische Material verarbeitete er hier in verschiedenen historischen Arbeiten. Was davon

¹ Zeitweilig traf er da mit seinem Freunde, dem berühmten humanistischen Rechtslehrer Ulrich Zasius zusammen.

sosort gedruckt wurde, fand großen Anklang und reißenden Absatz. Doch wurden ihm die erhofften Revenuen seiner Leistungen bedeutend geschmälert durch unbefugte Nachdrucke und deutsche Übersetzungen des theils in Prosa theils in Versen abgefaßten lateinischen Originals. Ein kaiserliches Buchprivileg, das Karl V. ihm 1549 mit Anerkennung seiner Verdienste verlieh, schützte ihn fortan vor solchem Unfug.

Anfang 1550 kam Mameran nach Köln zurück, wo er unter vielen alten Bekannten und Freunden diesmal auch seinen jüngeren Bruder Heinrich (Mameranus) wiederfand, der sich im deutschen Rom als Notar niedergelassen hatte. Heinrich wünschte für sich ein Gebet- und Erbauungsbüchlein, das Nikolaus zu eigenem Gebrauch angefertigt hatte. Jetzt ward das Werk fürs Publikum eingerichtet und als *Formula aspicandi finendique diem bei Artopäus* gedruckt. Dem vorangestellten Kirchentalender hat der Verfasser auch den dazumal noch unvermeidlichen Cijojanus hinzugefügt, aber nicht in der überlieferten barocken, sondern in freierer und genießbarer Form, wenn auch nicht, wie z. B. Melanchthon, in regelrechten Hexameterpaaren. Im ganzen möchte man, nach dem Urtheil eines Kenners, das durchaus reichhaltige und gehaltvolle Buch als Vorläufer jener Erbauungsschriften bezeichnen, für deren Abfassung der sel. Petrus Canisius als Bahnbrecher gilt¹.

Bald überkam Heinrich Mameran des Artopäus Verlagsbuchhandlung. Nichts konnte dem Bruder gelegener sein und dessen wissenschaftliche und literarische Tätigkeit wirksamer fördern. Gar manches ließ er bei Heinrich erscheinen, bis dieser 1560 infolge der mißlichen Zeitverhältnisse verarmte und sein Geschäft aufgeben mußte. Zuerst veröffentlichte Nikolaus hier die zu Augsburg fertiggestellten, aber noch nicht gedruckten historischen Schriften, dann aber auch andere, theils von ihm selbst theils von andern herrührende Bücher, letztere mit allerlei Verbesserungen und Beigaben, wie den *Coetus Poetarum* von Oct. Cleophilus, Karls V. Wahl und Krönung von Sabinus und Maurus. Höchst bedeutend war die auf Grund von zwei Handschriften hergestellte Ausgabe der Schrift *De Corpore et Sanguine Domini* von Paschasius Radbertus, welche in den Abendmahlstreitigkeiten früherer und späterer Zeiten eine so wichtige Rolle gespielt hat. Ein gewisser Job Gast hatte zuerst (1528) eine Sonderausgabe der Schrift zu Hagenau veröffentlicht, darin aber den Text im Interesse seiner Irrlehren in schamloser Weise verfälscht; und schon hatten einige katholische Herausgeber diesen verstümmelten Text *bona fide* auch ihren Ausgaben zugrunde gelegt, da enthielt Mameran den Trug und stellte den gewissenlosen Fälscher ein für allemal an den Pranger, wie er auch Luthers willkürliche Änderungen des Bibeltextes aufdeckt und scharf rügt.

¹ Mameran hat sicherlich den seligen Canisius gekannt, da beide vielfach in denselben Kreisen verkehrten. Nach seiner gediegenen Aseze zu urtheilen — er hat zeitlebens getreulich seinen Wahlspruch *Sobrie, iuste et pie* befolgt —, dürfte unser Humanist wohl auch die Ignatianischen Exerzitien gemacht haben, wie Cochläus das von sich und andern berichtet. In einem Münchener Exemplar der von Mameran besorgten Ausgabe des Paschasius Radbertus steht die handschriftliche Bemerkung: *Approbatus per R. P. Canisium 1578*.

Noch vor Ende des Jahres begab er sich wieder nach Augsburg, wo der Kaiser Reichstag hielt, gab dort eine religiöse Dichtung über das *Officium boni Episcopi* heraus, kultivierte dann mit rastlosem Eifer die verschiedensten Wissensgebiete, Pädagogik, Numismatik, Theologie u. a., um Stoff für eigene, teils poetische teils prosaische Arbeiten zu gewinnen, oder um bedeutende Werke anderer Autoren neu aufzulegen, wie z. B. des Murmellius vortreffliches *Enchiridion scholasticorum*. Von Augsburg aus zog er Ende Oktober 1551 Karl V. nach Innsbruck nach. Tirol durchwandernd nahm er zu seinem größten Schmerz die auffällige religiöse Lauheit der Leute wahr und machte sogleich Anzeige davon bei den erzherzoglichen Räten in Innsbruck mit Verbesserungsvorschlägen, die zwar sehr scharf waren, aber doch gut aufgenommen wurden. Wie dann beim Anmarsch des verräterischen Moriz von Sachsen Karl V. mit seinem ganzen Gefolge die Flucht ergriff, blieb Mameran trotz aller Lebensgefahr unerschrocken in der Stadt, um Augenzeuge der Vorgänge zu sein. Darüber konnte er denn auch bald dem Kaiser Bericht erstatten im Widmungsbrief einer geharnischten und großes Aufsehen erregenden Flugschrift: „Von Anrichtung des neuen Evangelii“ gegen die *vindices Germaniae libertatis*, wofür die deutschen Protestanten und mit ihnen der Franzosenkönig sich immer wieder ausgaben.

Nach Augsburg zurückgekehrt, schrieb er für das Söhnlein eines alten Gönners, des Anton Fugger, ein kleines Erbauungsbuch mit einer Abhandlung über die Keuschheit und mit einem Auszug aus der „Nachfolge Christi“, welche er beim Bischof von Augsburg, Cardinal Otto von Truchseß, der ihn zu Tisch geladen, näher kennen und schätzen gelernt hatte¹. Auch weihte er einer Tochter des Anton Fugger ein Hochzeitsgedicht, als sie sich (1553) mit einem Grafen von Montfort verehelichte. Außerdem veröffentlichte er im Bunde mit dem ausgezeichneten Domprediger Joh. Fabri einige apologetische Traktate als Antwort auf die heftigen Angriffe des streitsüchtigen Flacius Illyricus und anderer Polemiker. Nachdem er aber in seiner Polemik etwas derb, wenn auch nicht so grob und gehässig wie die Gegner, wider diese aufgetreten war und manche Bürger dadurch erbittert, andere besorgt gemacht hatte, so gab ihm Bürgermeister Rehlinger den gutgemeinten Rat, sich einstweilen außerhalb der Stadt in Sicherheit zu bringen. Mameran verließ wirklich Augsburg, begab sich 1554 zum Heer des Kaisers, der inzwischen Luxemburg und die Niederlande gegen die Franzosen verteidigt hatte, und kehrte mit seinem Herrn nach Brüssel zurück.

Es nahte hier der Tag, an welchem der wackere Humanist für die guten Dienste, die er so viele Jahre hindurch als Poet und Geschichtschreiber seinem Herrscher uneigennützig geleistet, nun auch von diesem öffentlich anerkannt, geehrt und belobigt werden sollte. Einige Tage vor seiner Abdanfung (im Oktober 1555) verließ der Monarch huldvoll ihm, seinen Brüdern (Thomas und Heinrich) und deren Nachkommen ein eigenes Wappen mit allerhand Vergünstigungen; beim feierlichen Akt der Abdanfung selbst aber schmückte er Mamerans Haupt mit dem

¹ Anfänglich schrieb er, wie andere, die *Imitatio Christi* dem Gerson zu. Als er aber Gersons Schreibart näher kennenlernte, trat er für die Autorschaft des Thomas von Kempis ein.

von jedweden Poeten der Renaissancezeit so heißersehnten Lorbeerkrantz, indem er ihn zugleich mit dem Rang und allen Rechten eines Pfalzgrafen beschenkte. Mag unser Humanist auch von diesen Rechten keinen Gebrauch gemacht haben, auf den Titel eines Poeta laureatus ist er fürderhin, so gut wie ein siegreicher Feldherr auf seine Desorationen, nicht wenig stolz gewesen. Auch feierte er mit dankbarem Sinn die preiswürdigen Taten seines nun scheidenden Herrn in einem Gedicht, mit welchem er das Ehepaar Maria und Maximilian, die Tochter und den Neffen Karls V., begrüßte, als sie zur Verabschiedung in Brüssel eintrafen (Juli 1556).

Mittlerweile hatte Karls Sohn, Infant Philipp, die junge Königin von England, Maria die Katholische, geheiratet, und es eröffnete sich gute Aussicht auf die Wiederherstellung der katholischen Religion im Inselreiche. Auf dieses Ziel waren bei der erwähnten Heirat die Wünsche des Kaisers gerichtet gewesen. Ebenso die des Mameranus. Er schloß sich nunmehr dem Hofe Philipps an und war in seiner noch immer frischen Wanderlust darauf bedacht, mit dem neuen Herrscher nach England zu kommen, um auch dort der guten Sache dienen zu können. Nachdem er sich durch verschiedene Festgedichte und anderweitige Empfehlungen die Gunst der königlichen Herrschaften erworben hatte, durfte er wirklich im März 1557 mit Philipp nach England hinübersegeln. Bald nach seiner Ankunft überreichte er der Königin ein religiöses Gedicht (eine metrische Bearbeitung verschiedener Psalmen) mit der Bitte, unter ihre Hofgelehrten aufgenommen zu werden, dazu eine Auswahl der von ihm veröffentlichten Werke; sodann händigte er ihr und ihrem Gemahl ein Memorandum ein mit einigen volkswirtschaftlichen Vorschlägen und mit dem dringenden Räte, doch ja für gründlichere religiöse Unterweisung des Volkes zu sorgen und gewissen nationalen Unarten entgegenzuwirken. Als sodann England unerwartet schnell sich zum Krieg gegen Frankreich entschloß, gab Mameran seinen besten Wünschen für glücklichen Erfolg in einem Gedicht Ausdruck, worin das Vaterunser, das Kredo und andere religiöse Stoffe in metrischer Form enthalten waren. Darauf verließ er mit dem König England und begab sich, wahrscheinlich nach dem Feldzug des Jahres 1558, nach Brüssel zurück, ohne weiter dem Hofe des nach Spanien heimkehrenden Königs zu folgen. In Brüssel wird er wohl am Hofe der Statthalterin der Niederlande (Margareta von Parma, Gemahlin des Herzogs Ottavio Farnese) dauernde Unterkunft gefunden haben.

Im Jahre 1560 bot eine launige Tierfabel seiner Muse Stoff zu einer satirischen Dichtung (De asino s. Maximini), die auf eine freimütige Rüge kirchlicher Mißbräuche hinausläuft. Im gleichen Jahre trat er, mit dem Lorbeerkrantz geschmückt, zu Löwen bei den üblichen Disputationes quodlibeticæ als Redner auf mit einem gehaltvollen Vortrag über die Redekunst (De memoria et de eloquentia in integrum restituenda). Auch in dieser Rede tadelte der Humanist gewisse üble Gewohnheiten. Wegen dieses Tadel und einiger anderer nebensächlicher Dinge wurde er von vielen heftig bekrittelt und sogar in frecher Weise verhöhnt; andere jedoch traten für ihn ein, und er selbst erteilte den Kritikern eine scharfe Antwort. 1561 verfaßte er ein längeres Festgedicht zur Eröffnungsfeier des Kanals, welcher Brüssel mit der Schelde verbindet. Diese Dichtung (Descriptio novi aquaeductus) widmete er aus Dankbarkeit dem Hause Fugger, das auch in

den Niederlanden bedeutende Zweiggeschäfte besaß. Sie wurde beim 100jährigen und dann wieder beim 200jährigen Jubiläum der Kanaleröffnung neu aufgelegt.

Im Jahre 1565 vermählte sich Alexander Farnese mit einer portugiesischen Prinzessin, welche der Gouverneur seiner Heimat, der vortreffliche Graf Peter Ernst von Mansfeld, in Lissabon abgeholt hatte. Mameranus verfehlte nicht, das Ereignis mit einem Hochzeitsgedicht zu feiern, diesmal im Verein mit einem andern jungen Dichter, Peter Mameranus, der ohne Zweifel sein Neffe war. Auch in lateinischer Prosa gab er Bericht über die Vorgänge, mitsamt einer Genealogie des portugiesischen Königshauses.

Im übrigen war er in dieser Zeit bestrebt, mit teils humoristischen und satirischen, teils andersartig moralisierenden Gedichten der auch in den Niederlanden bei aller materiellen Wohlfahrt immer mehr einreißenden Sittenverderbnis und religiösen Lauheit entgegenzuwirken, dagegen die Glaubenseinheit und das kirchliche Leben nach Kräften zu fördern. Als aber 1566 wieder ein Reichstag zu Augsburg unter Maximilian II. abgehalten wurde, griff unser stets reiselustiger Humanist noch einmal zum Wanderstab, um in der längst liebgewonnenen Reichsstadt am See die vielen alten Freunde und Gönner wiederzusehen. Manche von ihnen bestanden darauf, daß er auch diesmal, trotz der abschreckenden Mühsale, ähnliche statistische Verzeichnisse und Kataloge anfertige wie in früherer Zeit. Er unterzog sich denn auch wieder dem dornenvollen Geschäft und verarbeitete rasch allerlei einschlägiges Material in einer Schrift, die er aus Dankbarkeit gegen den ihm einst sehr gewogenen Herzog Wilhelm von Bayern dessen in Augsburg anwesendem Sohn Herzog Albrecht V. dedizierte.

Wir wissen, daß Mameran noch verschiedene andere literarische Arbeiten im Sinne hatte. Was davon noch etwa handschriftlich vorhanden sein mag, ist bisheran nicht bekannt. In der letzten Zeit seines Lebens war der treffliche Mann infolge einer allmählich zunehmenden Gehirnkrankheit kindisch geworden, so daß Spottvögel sich über den Poeta laureatus lustig machten. Jahr und Tag seines Todes lassen sich nicht mehr feststellen.

Die Zeitgenossen wußten die verschiedenartigen Leistungen des Mameran zu würdigen, wie der rasche Absatz und die vielfache Wertung einer Anzahl seiner Schriften bekundet. Bei der Nachwelt hingegen ist er bis zur neueren Zeit wenig mehr beachtet worden. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben mehrere Geschichtsforscher wieder auf ihn aufmerksam gemacht und genauere, freilich noch immer lückenhafte und teilweise unrichtige Aufschlüsse über ihn gegeben. Nun kam glücklicherweise Professor G. Schnürer zu Freiburg i. Schw. auf den Gedanken, einen begabten jungen Landsmann des Mameran zu einer möglichst abschließenden Lebensbeschreibung des noch zu wenig bekannten Humanisten aufzumuntern. Dr. Alf. Didier hat den guten Rat befolgt¹.

¹ Nikolaus Mameranus, ein Augemburger Humanist des 16. Jahrhunderts am Hofe der Habsburger. Sein Leben und seine Werke von Dr. Alf. Didier. Zuerst in einer Augemburger Lokalzeitschrift (Uns Gemein), die im Ausland kaum bekannt ist, dann (mit einer unbedeutenden Abänderung) in Buchform zu Freiburg in Herders Kommissionsverlag 1915. Lex.-8° (XVI u. 330 S.) M 6.—

Er hat kein Opfer an Geld und Mühen gescheut, die in ganz Europa zerstreuten Schriften seines Helden insgesamt kennenzulernen und daraufhin dessen ganzes Leben und Wirken auf dem Hintergrunde seiner Zeit zu schildern. So bekamen wir denn endlich das vortrefflich gelungene Lebensbild eines deutschen Humanisten, der seiner im ganzen musterhaften Persönlichkeit und seiner literarischen Leistungen halber alle Achtung und Beachtung verdient und jetzt wohl auch finden wird, wie z. B. Reichlings Murellius, Spahn's Gschlöss, Wolff's B. Latomus. Die von uns vorgelegte Lebensskizze will weiter nichts sein als ein knapper Auszug aus Dibiers schönem Buche; dieses wollten wir mit unserem Abriß dem Publikum anzeigen und dringend empfehlen.

Im ersten Teil seiner Monographie behandelt der Verfasser den Lebenslauf, im zweiten die Schriften Mamerans, der hier eingehend charakterisiert wird als Historiker, als Polemiker und Theolog, als Poet, Philolog, Pädagog und Redner. Der Anhang bringt eine äußerst genaue Bibliographie und zum Schluß eine Anzahl interessanter Beilagen. Erwünscht wäre nun noch eine kritisch revidierte Gesamtausgabe des Luxemburger Humanisten. „Vereinigte ein Band“, sagt Rübsam (Histor. Jahrb. X 535), „die meist nur in seltenen Einzelausgaben vorhandenen Werke des R. Mameran, so würde derselbe, um mit Voigt zu reden, nach sehr verschiedenen Richtungen hin als eine Fundgrube trefflichen Materials gelten.“ Wenigstens sollten die geschichtlichen Werke allen Historikern zugänglich gemacht werden. Die theologischen werden jedenfalls im geplanten Corpus Catholicorum nicht fehlen dürfen. Möge Didier selbst zum mindesten diese Gruppe fertigstellen!

Nur wird, wenn es zum Drucke kommt, die Korrektur besser besorgt werden müssen als in der vorliegenden Monographie. Namentlich die zitierten lateinischen Texte sind vielfach kaum verständlich wegen der verkehrten Interpunktion, oder so jämmerlich zugerichtet, daß deren Verfasser in Verruf kommen müssen. Mameran hat sich gewisse poetische Lizenzen erlaubt, aber doch wohl nicht „Hexameter wie der da“ (S. 25): (schola) Tres docet quas dicunt triviales perdocet artes (doch wohl Tres quoque zu lesen); (S. 96): Sponte sua angusto qui nunc continet anglo (ließ se continet) u. ä. Statt Schauenburg schreibe man jetzt allgemein, auch die Familie selbst: Schauenburg. Die in Luxemburg noch übliche Nachstellung des Vornamens (wie Stolz Alban) ist im übrigen Deutschland nur mehr in Registern gebräuchlich. Der Ausdruck „in einem Wort“ (S. 123 u. ö.) ist ein Gallizismus.

Wilhelm Joz S. J.

Hundert Jahre nach einem Unglückstag der tschechischen Literaturgeschichte.

Am 16. September 1817 wollte der sprachkundige und auch dichterisch begabte Wenzel Hanka im Kirchturm von Königinhof eine Pergamenthandschrift mit alttschechischen Liedern entdeckt haben. Im selben Jahre sollte im Schlosse Grünberg ein ähnlicher Fund gemacht worden sein, der 1818 geheimnisvoll dem Böhmischen Nationalmuseum zugesandt wurde. Es ist bekannt, welches Aussehen beide Altertümer weit über Böhmens Grenzen hinaus in einer Zeit erregt haben, in der das ganze gebildete Europa für die untergegangene Herrlichkeit der Volksdichtung schwärmte. Wie Ossians Gesänge wurden nun auch die urwüchsigen